

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Redaktion: G. E. Damm

1954

Nr. 3

Die Coburger Hof-Apotheke

Patrizierhaus, Kunststätte und Offizin

Von Friedrich Schilling

Das Antlitz der nordfränkischen Stadt Coburg, von der *Johann Matthäus Meyfarth* in seinem 1629 erschienenen Handbüchlein der Geographie sagt, sie „sei Gesamtdeutschlands Mitte, wenn wir der Sache auf den Grund gehen wollen und erschöpfend alles in Betracht ziehen, was zu Deutschland gehört“, ist vorwiegend durch die Bautätigkeit seiner Fürsten, seit es Residenzstadt der Wettiner war, also von der Kunst der Hoch- und der Spätrenaissance und der nachfolgenden Zeitstile bestimmt. Ihre mittelalterliche und frühneuzeitliche Prägung, als der ursprüngliche Schaffenspiegel der bürgerlichen Volksgemeinde selbst, liegt größtenteils unter jenen späteren Bauleistungen verborgen, zum Teil auch ragt sie inselartig aus dem residenzstädtisch geprägten Wesen und Baubild heraus: die Kirchen mit ihrem mittelalterlichen Schmuck, das wiederholt umgebaute Rathaus mit seinem nun wiederhergestellten, von altem Bürgerleben und -geist zeugenden stolzen, schönen Saal des späten 16. Jahrhunderts und die Wohnhäuser der Kaufherren und Handwerker. „Nur ein spätgotischer Bau der Bürger hat neben den kirchlichen Werken Gewicht, es ist die Hof-Apotheke. Das schmale Eckgrundstück am Markt trägt ein hochgiebeliges Steinhaus mit reichem, spätgotischem Schmuck, dabei ein entzückendes Chörlein; in der Steingasse zielt die Figur des Christophorus das gotische Hoftor“ (*R. Teufel*). Durch wiederholt über lange Geschlechterfolgen reichende besitzrechtliche Verknüpfungen wird dieses heute im Besitz von Dr. *Rudolf Priesner* befindliche Apothekengebäude, seit dem Jahre 1875 als Markt Nr. 15 gezählt, zu einem der sinnfälligsten Coburger Zeugnisse mittelalterlicher Bürgerkultur und auf ihr fußenden Ueberlieferungswillen. Wenn wir in diesem Sinn die Geschichte der Coburger Hof-Apotheke in knappstem Umriss und als Hintergrund der hier gezeigten Bilder dieses Bauwerkes, das man

eines der schönsten Apothekengebäude Deutschlands genannt hat, beleuchten, so müssen wir die Geschichte der Offizin selbst und die Geschichte und Besitzentwicklung des Gebäudes der heutigen *Priesnerschen Hof-Apotheke* als zwei erst später miteinander verschmolzene Entwicklungsverläufe in der Frühzeit der Apotheke voneinander getrennt halten.

Das „Apothekencorpus“ „Zum güldenen Strauß“ wurde im Herbst 1543 dem aus dem kleinen Städtchen Rodach bei Coburg stammenden reichen Kaufherrn *Cyriacus Schnauß* (geb. 1512, gest. 1571), dessen Bildnis uns in einem hervorragenden Kupferstich und auf einer Medaille überliefert ist, nach großen, im Wettbewerb mit einem gleichzeitig auftretenden Arzneihändler begründeten Schwierigkeiten vom Landesherrn Herzog *Johann Ernst*, dem ersten in der Stadt residierenden Fürsten, privilegiert. Der auch als Poet – im nicht glücklich verkörperten Meistersingerstil der Zeit *Hans Sachsens* – und als Eigentümer der ersten, im strengen Sinn bodenständigen Coburger Druckerwerkstatt hervorgetretene Apotheker *Schnauß*, der sich den anspruchsvollen Leitspruch erwählt hatte: „Will mich Gott ernern, so kan im niemand wern“, besaß den Eckbau des heutigen Grundstückes der Hof-Apotheke, die jedoch die Rechtsnachfolgerin der von ihm gegründeten Apotheke „Zum güldenen Strauß“ ist, noch nicht. Er war vielmehr, als das Eckhaus Markt 15 noch den beiden ersten Eigentümern aus der Familie *Herwart* gehörte (*Eukarius H.*, gest. 1549; *Hans H.*, gest. 1593 oder 1594, dieser achtzehnmals als Coburger Bürgermeister gewählt), hinter diesem Eckhaus in der Steingasse ansässig. Wenn *Schnauß* und seine ersten Nachfolger in der Straußen-Apotheke dennoch das Apothekengeschäft bereits in einem Laden des am Markt gelegenen Vorderhauses ausgeübt haben sollten, so könnte dies nur im Miet-



Abb. 1. Die Hof-Apotheke in Coburg.



Abb. 2. Cyriacus Schnaß

Gründer der 1543 privilegierten Apotheke „Zum güldenem Strauß“ in Coburg, gestochen von I. F. Leonart 1668. Aus der Sammlung Werner Teschke, Berlin-Schöneberg.

verhältnis zu den Eigentümern des Eckhauses der Fall gewesen sein. Beweise hierfür fehlen völlig. Die Frage nach dem Standort des Schnaßschen Apothekencorpus darf in diesem Zusammenhang, um so mehr, als hier zu weit führend, beiseite gelassen werden, da die seit 1620 durch Zusammenlegung mit der alten Gegengründung konkurrenzfrei gewordene und 1623 zur Hof-Apotheke erhobene alleinige Coburger Apotheke für zwei Geschlechterfolgen im Rathaus untergebracht gewesen ist.

Der erste, bald nach den frühesten sicheren Spuren der Besitzgeschichte des mächtigen Baues unserer heutigen Hof-Apotheke einsetzende und rund 260 Jahre umfassende Familienzusammenhang (1424–1682) erstreckt sich von Eberhard, Hans und Jakob Vogler im 15. und 16. Jahrhundert bis zu dem Studiosus Johann Jakob Scherer im 17. Jahrhundert. Von diesem kaufte im Jahr 1682 der Apotheker Elias Holbruch das Gebäude, und damit tritt die Verschmelzung des gotischen Patrizierhauses mit der Rechtstradition der Coburger Hof-Apotheke urkundlich ins Licht der Geschichte. Rund 200 Jahre später, im Jahre 1869, hat Ludwig Heil, des jetzigen Eigentümers Großvater, durch seinen Kauf der Hof-Apotheke im jetzigen Hause Markt 15 eine zweite, nun schon wieder fast hundertjährige Familientradition begründet (Heil-Günther-Priesner). Dieser wiederholten und lange wirkenden Stetig-

an der Steingasse in Coburg“ (Coburg 1953; Text von Friedrich Schilling), mit hervorragenden Aufnahmen der jetzt in Coburg ansässigen Berliner Altmeisterin der Lichtbildkunst Erna Lendvai-Dirksen, erschlossen worden. Für die Zeit der Anbringung der gewichtigeren von beiden Plastiken, des Christus-trägers, kommt wohl nur der für uns geschichtlich greifbarste und vielleicht überhaupt bedeutendste unter den Vogler in Betracht: der reiche Fernkaufmann im Tuchmacherbedarf Hans Vogler (gest. 25. April 1513), der zugleich Ratsherr und Gotteshausmeister der Hauptpfarrkirche St. Moritz war und gerade in diesem Amt reiche kunsthandwerkliche Beziehungen auch nach auswärts übersah und besaß, wie aus den Rechnungen seiner Amtsführungszeit als Gotteshausmeister hervorgeht. So nimmt es nicht wunder, daß gerade in seine Lebenszeit der Auftrag für die Anbringung des künstlerisch wertvollsten plastischen Schmuckes, der Christophorusfigur, fällt. Wenige Monate nach Erscheinen der genannten Arbeit über Gestalt und Gehalt der beiden spätgotischen Bildwerke an der Priesnerschen Hof-Apotheke trat ein Beweis für die bauherrliche Tätigkeit des seit 1483 als Eigentümer des Hauses



Abb. 3. Grabmal des Cyriacus Schnaß, jetzt im Hof der Hof-Apotheke aufgestellt.

keit in der Lebensfolge vieler Geschlechter verdankt der gewaltig ragende Steinbau seine auf uns gekommene Gestalt und künstlerische Ausstattung und seine vorbildliche Pflege in neueren Zeiten. Nach Aufführung des der Spätgotik angehörenden Bauwerkes selbst treten drei bauherrliche Entscheidungen der zu den reichen Grundbesitzern des Landes zählenden Vogler in den Vordergrund, alle wohl derselben Wurzel religiös bestimmter Familienkultur entsprungen: der Bau und etwaige Umbau des Chörleins als eines möglicherweise noch für den Hausaltar bestimmten Anbaues, die Anbringung einer auf dem Sichelmond stehenden Muttergottes an der Ecke des Hauses – diese beiden Anordnungen dem 15. Jahrhundert zugehörig – und die Ausstattung des Portales der Steingassenflanke mit einer Christophorusgestalt im beginnenden 16. Jahrhundert. Diese beiden spätgotischen Plastiken sind die einzigen, die an einem Coburger Bürgerhaus erhalten geblieben sind. Als Urkunden geistigen und geistlichen Lebens in der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit sind diese beiden Figuren kürzlich in einer kunstgeschichtlich-heimatwissenschaftlichen Monographie „Maria und Christophorus

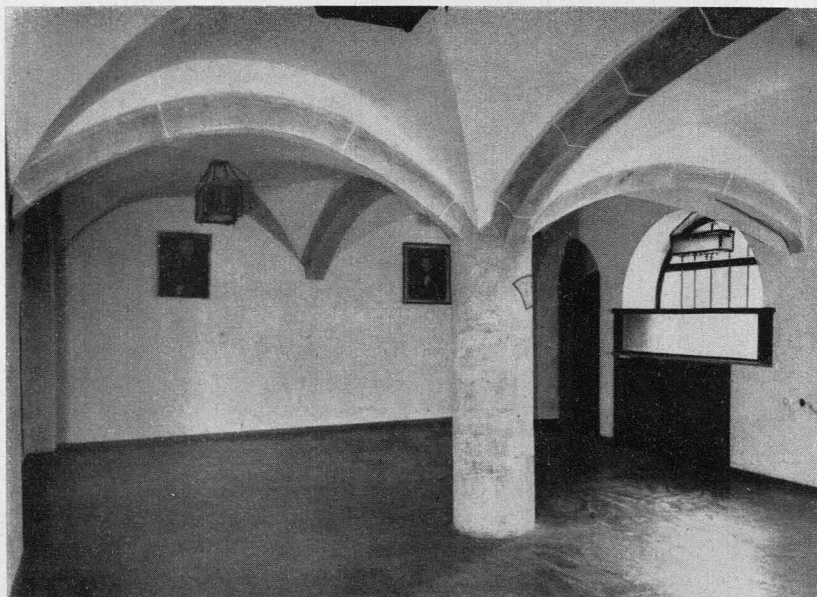


Abb. 4. Mittelalterliches Kreuzgewölbe, 1953 freigelegt.



Abb. 5.
Madonna auf der Sichel.



Abb. 6.
Christophorus-Gruppe.

erwiesenen *Hans Vogler* ans Licht. Bei den Erneuerungsarbeiten an dem freigelegten Kreuzgewölbe im Steingassenflügel kam an einer tragenden Mittelsäule eine Jahreszahl zutage, deren sicher erkennbare Ziffern sich zwar auf 150 beschränken. Nachdem aber die leicht nachspürbaren Reste der vierten Ziffer nur die 1 und 7 übriglassen, von denen im Hinblick auf die Spuren der vierten Ziffer wieder am ehesten die 1 Wahrscheinlichkeit hat, dürfen wir vielleicht 1501 als Errichtungsjahr der Säule ansehen. Mit Sicherheit also hat im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts eine Bauarbeit bedeutender Art an der Steingassenseite stattgefunden. Zu ihr paßt zeitlich die Anbringung des Christophorus gerade an der Steingassenpforte aufs trefflichste.

Was die Christophorusfigur für die Coburger Kunstgeschichte besonders wertvoll macht, ist dies: Sie schließt durch Geist und Form der heiligen Sagengestalt eine Coburger Riemenschnneiderfrage in sich. Daß nicht der Würzburger Meister *Tilmann* selbst sie gefertigt haben kann, darf man mit Sicherheit sagen. Aber welcher seiner Schüler es gewesen sein könnte, ist nicht geklärt und wird möglicherweise bei der Fülle seiner Werkstattausstrahlungen immer ungeklärt bleiben. Die von anderer Seite ausgesprochene Zuweisung des Werkes an den Schaffenskreis *Adam Krafts*, und zwar an seinen Schüler, den Bamberger Meister *Hans Nußbaum*, entbehrt der hinreichenden Begründung und widerlegt sich selbst durch die Verschiedenheiten der „inneren Form“ hier und dort. Dieser Gegensatz aber heißt: „hie Würzburgisch, dert Nürnbergisch“. Einen gewissermaßen dramatischen Augenblick der hierüber noch schwebenden Untersuchungen wird es bedeuten, wenn bei der noch vor dem Jahr 1956 – dem Gedenkjahr an Coburgs erstes Erscheinen in der Geschichte vor 900 Jahren – vorgesehenen baulichen Ueberholung des Apothekengebäudes auch den beiden Plastiken die Pflege unter fachmännischer Hand zuteil werden wird, die sie verdienen, und sie dann unter der beseitigten schützenden Farbe ihre echte Steinhaut dem Blick freigeben werden.

Die Pflege des Baues und seiner kennzeichnenden, in Coburg einmaligen Schmuckteile ist in der jüngsten Neuzeit den kulturbewußten und kunstfreudigen Geschlechterfolgen der Familien *Heil* und *Priesner* zu danken und wird mit den geplanten Arbeiten für längere Zeit ihren Abschluß finden. Diese Pflflichkeit fand zuletzt in der trefflichen Neugestaltung aller Geschäftsräume der Apotheke Ausdruck, ferner in der fördernden Aufgeschlossenheit des Hausherrn und seiner Familie für die Arbeiten zur Erforschung des plastischen Schmuckes, in der Neugestaltung des schönen Kreuzgewölberaumes an der Steingasse, in welchem zur Feier des Abschlusses dieser Aufgabe eine Ausstellung mittelalterlicher und jüngerer Funde, die durch die Bauarbeit zutage gefördert worden

waren, und lehrreicher Schätze aus dem Haus- und Familienarchiv der Apotheke stattfand, verbunden mit der Auslegung kostbarer alter Kräuterbücher aus den reichen Beständen der Landesbibliothek Coburg. Vollends sinnbildlich aber für den Geist, der das Haus in der Gegenwart durchwaltet, ist die Rettung des Grabsteines jenes *Cyriacus Schnauß*, der vor mehr als vierhundert Jahren den Grundstein des Apothekencorpus gelegt hat, und die Aufstellung dieses dem Untergang geweiht gewesenen

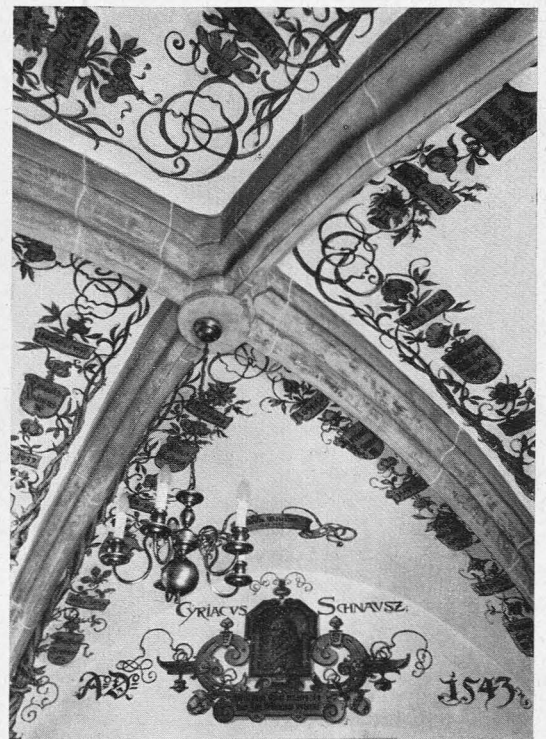


Abb. 7. Decke im Kontor der Hof-Apotheke.
Von Hofmaler Wank um 1890 gemalt.



Abb. 8. Blick in die Rezeptur der Hof-Apotheke.

Denkmals im Hof der Priesnerschen Apotheke, welche nicht schöner ihre geschichtliche und rechtliche Einheit durch die Jahrhunderte bezeugt finden kann, als im täglichen Anblick dieses von sachkundiger Hand wiederhergestellten ehrwürdigen Males. So tritt im Gesamtbild der Coburger Hof-Apotheke so viel liebenswertes Gut vor Augen, daß mancher Gast der Stadt, insbesondere soweit er dem Apothekerstande angehört, sich allein durch die Einkehr an dieser Stätte reich beschenkt finden wird.

In diesen Entwicklungen allen klingen echter Patriziergeist, bauherrliches Schaffen und selbstverständliche pharmazeutische Leistung aus den Kulturbeiträgen zweier lebenerfüllter Geschlechterreihen des Mittelalters und der Neuzeit zusammen und geben Vorbild und Fingerzeig für alle, die in unserem schwer geprüften

Vaterland ein Vätererbe zu verwalten haben. In dem jetzt das Erbe der Coburger Hof-Apotheke führenden Pharmazeuten Dr. Rudolf Priesner, der neben unterrichtlicher Tätigkeit in seinem Fachgebiet auch als feinsinniger Schriftsteller am Werke ist, tritt uns die Verwandtschaft seiner Familie mit der Kasseler Apothekerfamilie Wild in liebenswertem Nachklang in Erscheinung: durch seine Großmutter Heil geborene Wild aus Kassel war Verwandtschaft mit Wilhelm Grimms Frau Dorothea Wild begründet worden. Wie ein Segen und guter Geist begleitet dieser Anklang an das geistige Schaffen aus Deutschlands gesegneter Goethezeit den nicht nur bewahrenden, sondern auch immer tiefer dringenden und erschließenden Dienst am Erbe, der an und in der Coburger Hof-Apotheke geleistet wird.

Aufnahmen: Erna Lendvai-Dircksen (1), Dr. Rudolf Brückner (1), Franz Hoch (5).



Abb. 9. Die Offizin der Hof-Apotheke.